

Pflanzen vor der Haustür

Das Gänseblümchen

Maßliebchen oder *Bellis perennis*

Ein Artikel übers Gänseblümchen? So eine alltägliche Pflanze ist doch nicht der Rede wert... Aber es gibt doch einige interessante Aspekte dieses kleinen Krauts, das uns wahrscheinlich schon seit der Kindheit von allerlei Spielen vertraut ist, während es im Erwachsenenalter (zumindest für manche) zum lästigen Rasenunkraut geworden ist, anderen jedoch als Heilpflanze für so mancherlei Zipperlein dient oder aber in der einen oder anderen Form auf dem Speiseteller landet.

Das Gänseblümchen gehört zur Familie der Korbblüter oder botanisch Asteraceen. Gemeinsam sind ihnen die zusammengesetzten Blütenstände, eben die Korbblüten oder Köpfchen. Sie sind als optische Einheit oftmals effektive Schauapparate, die bestäubende Insekten anlocken sollen. Um es mal ganz „menschelnd“ zu sagen: die millimetergroßen Einzelblüten haben erkannt, daß sie allein leicht zu übersehen sind und haben sich also zusammengetan, um aufzufallen. Dieses Prinzip kann sogar nochmal verdoppelt werden, wie es z.B. die Schafgarbe zeigt: hier gibt es Blütenstände, die aus Blütenständen zusammengesetzt sind.



Abb. 1: Das Gänseblümchen gehört zur Familie der Korbblüter...

Das Gänseblümchenköpfchen besteht im gelben Mittelteil aus Blüten mit röhrig verwachsenen Kronblättern (Röhrenblüten) und randlich aus den weißen bis rosanen Zungenblüten, bei denen die Blütenblätter länger sind und einseitig zu einer Zunge verwachsen sind. Letzteren fehlen übrigens die Staubblätter; sie sind rein weiblich. Die Sonnenblume ist nach dem selben Prinzip gebaut und läßt sich wegen ihrer handlichen Größe leichter studieren. Beide Arten, wie auch viele andere Zier- und Nutzpflanzen, z.B. Dahlien, Tagetes, Kamille oder Kopfsalat, aber auch ganz verschiedene Wildkräuter wie Kletten, Franzosenkraut oder Beifuß gehören mit zu dieser Familie.

Zurück zum Gänseblümchen. Zu seiner Ökologie läßt sich sagen, daß es eine Rosettenpflanze ist: eine schlaue Erfindung, um sich im Rasen zu behaupten. Die Blätter werden auf den umgebenden Rasen draufgelegt bzw. über ihn drübergeschoben, so daß das umgebende Gras im wahrsten Sinne des Wortes unterdrückt wird. Die Rosettenform hat auch noch weitere Vorteile: sie ist relativ trittresistent, und die bodennah legenden Blätter lassen sich von weidendem Getier (und dem Rasenmäher) nicht so leicht aufnehmen.



Abb. 2: Bellis perennis ist bestens an das Leben im Rasen angepasst

Und noch eine weitere Anpassung macht das Gänseblümchen zum erfolgreichen Rasenunkraut: die Samen reifen sehr schnell, so daß die Vermehrung zwischen zwei Schnitten des öfteren gelingt. Allerdings ist es nicht ganz korrekt, von Samen zu sprechen, richtiger muß es Früchte heißen, da jede Einzelblüte eine einsamige Frucht bildet. Sie werden vom Wind verbreitet, aber nicht allzu weit, da ihnen – im Gegensatz zum Löwenzahn – die „Fallschirme“ fehlen. Aber auch Regentropfen können die Früchte vom abgeblühten Köpfchen wegsprengen, und der Ferntransport wird über Vogelkot, häufiger aber durch Haften der Früchte an Tierpfoten oder unseren Schuhen gewährleistet. Außerdem vermehrt sich die Art auch vegetativ, indem sie kurze Ausläufer bildet, die neue Rosetten hervorbringen, sich bewurzeln und blühen, wobei dichte Herden entstehen können. Aber hier soll es natürlich nicht nur um Tricks und Kniffe eines Rasenunkrauts gehen, sondern es sollen auch noch andere Seiten dieser kleinen Pflanze beleuchtet werden.

Das Gänseblümchen kommt ursprünglich aus dem Mittelmeergebiet (dort hat es auch noch nähere Verwandte) und hat sich mit der menschlichen Weidewirtschaft über fast ganz Europa verbreitet; in jüngerer Zeit gelangte es auch noch weiter nach Asien und Amerika. Es blüht rund ums Jahr, was bei uns nur wenigen Arten gelingt (durch die Klimaerwärmung und die somit milderen Winter ist das in den letzten Jahren allerdings bei immer mehr Arten zu beobachten). Die Art hat zahlreiche regionale Volksnamen, die oft auf Magd/Mädchen oder Mahd zurückgehen, was sprachlich wohl nicht ganz eindeutig ist. Der Ausdruck Gänseblümchen kam erst Ende des 17. Jhds. auf. Seit dem Mittelalter wurde es als Zierpflanze kultiviert. Von Natur aus kommen gelegentlich Abwandlungen der Köpchengestalt vor, die dann weiter gezüchtet wurden. Sie beruhen zumeist auf 2 Prinzipien: teilweiser oder völliger Ersatz der Röhren- durch Zungenblüten (im Volksmund Tausendschönchen) oder aber Wegfall der Zungenblüten mit farblicher Veränderung der Röhrenblüten, wie bei der Pomponette-Serie, die kaum noch an ein Gänseblümchen erinnert.

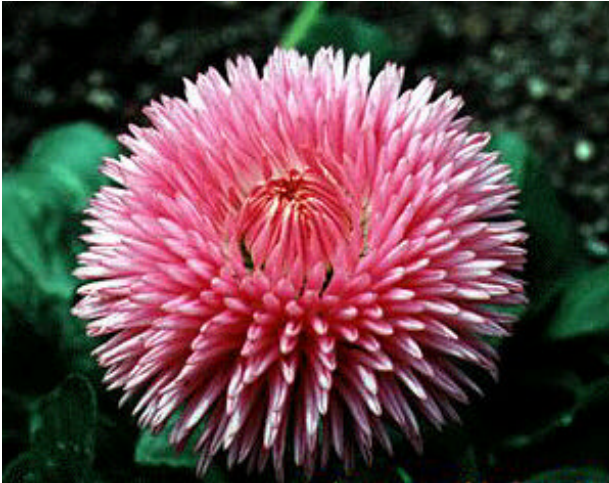


Abb. 3: Auch Zuchtformen des Gänseblümchens sind im Handel

Aber nicht nur zur Zierde taugt dieses Gewächs, es wurde auch volksmedizinisch gegen vielerlei Leiden verwendet, weswegen kritische Stimmen schließen, daß die Wirksamkeit wohl nicht allzu groß sei. Die Homöopathie verwendet Bellis bei Haut und Schleimhauterkrankungen. Neuere Forschungsergebnisse aus den USA ergaben Wirksamkeit als Tee bei Entzündungen und leichten Nierenerkrankungen sowie als Tinktur bei Blutergüssen.

In schlechten Zeiten zumindest wurden die Blätter zu Spinat oder Suppe verkocht und auch ohne Not geben die mildschmeckenden Blätter und Blüten eine vitamin- und mineralstoffhaltige Zutat für einen Wildkrautsalat. Und die Blütenknospen (wie u.a. auch die des Löwenzahns) werden in Essig eingelegt zu „Deutschen Kapern“. Also dann: guten Appetit mit dem Gänseblümchen.

Autor: Jörg v. Prondzinski



Botanischer Verein zu Hamburg

Diese Artikelserie wird von Mitgliedern des Botanischen Vereins zu Hamburg e.V. geschrieben. Im Mittelpunkt stehen Wildpflanzen, die in der Stadt vorkommen: Am Wegrand, an der Straße, oder als unerwünschte oder geduldete Gäste im Garten. Wir wollen auf die Biologie und Geschichte dieser oft unscheinbaren Pflanzen aufmerksam machen.

Wenn Sie Anregungen oder Fragen dazu haben, würden wir uns über Ihre Reaktion freuen.

Postanschrift:

Botanischer Verein zu Hamburg
Horst Bertram
Op de Elg 19a
22393 Hamburg

Email: Ingo.Brandt@t-online.de
Homepage: <http://www.botanischerverein.de>